



TANZ BLOG

Bettina Scheifflinger
Cindy Van Acker – *Elementen III – Blazing Wreck*

Das kalte Stück: “Elementen III – Blazing Wreck” von Cindy van Acker eröffnet die Zeitgenössischen Schweizer Tanztage in Genf.

Als die 22 Tänzer und Tänzerinnen des Grand Théâtre de Genève die Bühne nach 60-minütiger Anstrengung endgültig verlassen, scheint es die Ruhe nach dem Sturm. Die Zuschauenden können das erste Mal aufatmen. Ein Gefühl der Bedrückung und Trostlosigkeit geht vorbei; aber es bleibt eine Unsicherheit, was sie da eigentlich gerade gesehen haben. Die Grenzen der Wahrnehmung verwischen sich zwischen den Tänzern und ihren Bewegungen.

Die einzige Requisite ist monumental und zerlegbar: sieben dreidimensionale, gleichschenklige Kreuze aus grauem, sterilem Material. Sie erscheinen am Anfang ineinandergeschoben als Mauer. Sie wird zuerst überwunden, danach umschmiegt von Körpern. Im weiteren Verlaufe wird sie in ihre Einzelteile zerlegt. Im Umgang mit den Objekten entstehen unterschiedlichste Bilder. En bloc bilden sie eine Barriere zwischen den Tänzern und den Tänzerinnen, die ihn gleich danach wie Wasser einen Felsen hochzüngeln. In seine Einzelteile zerlegt ergeben sich Bilder von Podesten, wenn sich die Tänzerinnen darauf setzen. In Bezug auf den Titel des Stücks erinnern sie auch an furchige Eisblöcke. Als Tetris-Figuren aus den 90er Jahren verweisen sie in die digitale Welt. Vielleicht befinden wir uns auch alle in einem Computerspiel. Dafür sprechen die roboterhaften Gesten und die bis ins Detail choreographierten Bewegungen, die keinen Platz für individuelle Impulse zu lassen scheinen.

Elf Tänzer eröffnen das Stück, nähern sich aus der Bühnentiefe fallend dem Vordergrund, richten sich wieder auf, rollen in langen Bewegungen zurück,

möglicherweise in einem Kampf – sicher jedoch einem, dem sie nicht gewachsen sind. Als Gruppe schieben sie dann die grauweiße Kette ins Zentrum. Und während sie sich archaisch kämpferisch gebärden, erscheinen im Hintergrund erstmals die Tänzerinnen, mit ornamentalisch lockenden Armbewegungen. Von warmem Licht beschienen erinnern sie an Nymphen. Durch die Blockkette fließend mischen sich die Geschlechter das erste Mal. Dann bleiben nur die Tänzerinnen zurück und zerlegen die Mauer in ihre Einzelteile, stellen sich jede zu einem Element. In eigenartiger Gleichförmigkeit sind sie kaum voneinander zu unterscheiden, wenn sie zuoberst auf den Blöcken thronen. Ihre Bewegungen vermitteln natürliche Ruhe – bis die Tänzer zurückkommen und die Frauen von ihren Podesten kippen. Die sonst so dominierende, elektronische Musik des finnischen Komponisten Mika Vainio – der dröhnende Bass geht unter die Haut – setzt plötzlich aus und es ist still, als sich die Tänzerinnen mit aufgeblasenen Mündern wieder aufrichten. Nun finden sich Tänzer und Tänzerin jeweils zu zweit zusammen um die Elemente. Sie sitzen einander auf dem Schoss, umarmen sich oder strecken sich aus über die Beine des Partners. Trotzdem ist den Vereinigungen keine Zuneigung abzulesen. Sie bleiben kalt, abweisend, getrennt.

Das Gefühl der Rat- und Trostlosigkeit beim Zuschauer weicht einem Gefühl der Erschütterung. Die Welt nach dem Schiffbruch ist kalt und steril. Das eben Gesehene ist eine Herausforderung für die Wahrnehmungsfähigkeit und für die eigenen Zustände auf dem Schiff, auf dem man segelt.